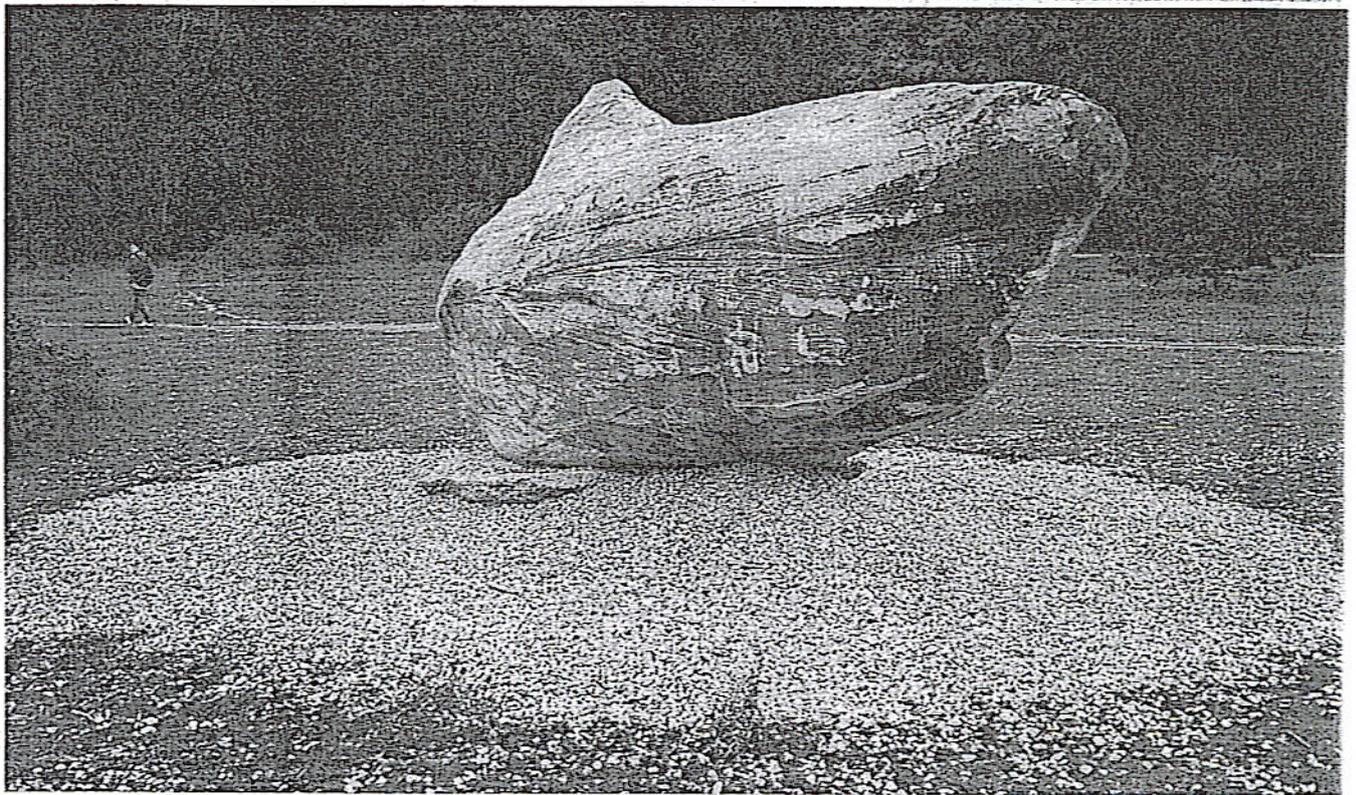


Frankfurter Allgemeine

DEUTSCHLAND

Seite 10 / Freitag, 11. August 2000, Nr. 185



Mit zwanzig Jahren konnte ihn die Mutter nicht mehr in München halten. Da ist Wolfgang von Schwarzenfeld mit einem Katamaran über den Atlantik. Später hat er dann erfahren, daß es die erste Überquerung mit einem solchen Boot war. Heute ist von Schwarzenfeld 67. In Berlin spricht man gerade von ihm. Im Februar 1999 hatte der Weltumsegler im Tiergarten einen 30 Tonnen schweren roten Sandstein aus Venezuela aufstellen lassen, als Symbol des Friedens. Vier Steine aus den anderen vier Kontinenten sollen in den kommenden zehn Jahren folgen, dann ist das Projekt (www.globalstone.de) vollendet. Der rote Stein aus Venezuela könnte allerdings dem-

nächst die Heimreise antreten, denn die Indianer des venezolanischen Nationalparks Canaima fordern ihn jetzt zurück. Es sei ein göttlicher Stein, heiliger Jaspis. Von Schwarzenberg hatte aber alle Genehmigungen der Behörden beisammen, als er den Friedensstein auf den Tieflader bringen ließ und nach Deutschland verschiffte. Auch hatte er den Stein auf Anraten der Indianer gefragt, ob er nach Berlin mitkommen wolle. Der Stein hatte ja gesagt. Von Schwarzenfeld will mit den Steinen auf die schlechte Lage der Ureinwohner aufmerksam machen, auch auf die Zerstörung der Natur. Der Weltumsegler hatte in Kriegszeiten gerade einmal fünf Jahre Volksschule absol-

vieren können, lernte dann Keramik und das Hotelfach. Bei einer Trimarantiküberquerung 1957 kenterte sein er trieb sechzehn Tage im Wasser, bevor ein amerikanisches Schiff rettete. Derte sein Leben, er glaubt seitdem Wiedergeburt. In Spanien betrieb er Schule für Wasserski und Segeln, bevor knapp dreißig Jahren mit eigener Dreimaster baute. Urlauber konnten das Schiff chartern und abseits vom Sentourismus damit zu den Kanaren in die Karibik fahren. Der nächste Stein den Berliner Tiergarten liegt in Ausbereit. Im Oktober will von Schwarz ihn in Berlin haben. (wer.) Foto Fra